

Frauenhandel zwischen Nepal und Indien

von Ingrid Decker

Nicht nur der Frauenhandel zwischen Bangladesh und Pakistan blüht (siehe 'Südasiens', 3/94). Durch die Verarmung der Landbevölkerung Nepals, ihre Naivität und Vertrauensseligkeit cleveren Großstadtmenschen gegenüber, die ihnen glaubhaft das versprechen, was sie vermissen, nämlich Geld, Ansehen und ein Leben ohne schwere körperliche Arbeit, werden nicht nur Minderjährige in Fabriken gelockt, sondern auch junge Frauen nach Indien verschleppt, wo die meisten in der Prostitution enden. Manche kehren nach Jahren zurück meist nicht reich sondern krank, und werden zu Opfern von Verleumdungskampagne, da angeblich ein Großteil der Aids-Fälle in Nepal durch zurückgekehrte Prostituierte verursacht worden ist.

Samstagsmorgen in Sonagachi, einem Rotlichtbezirk in Calcutta. Pünktlich um zehn Uhr trifft Doktor Jana seine "peer-educators" im Jugendzentrum, das nun Tagesklinik für die Sexarbeiterinnen des Bezirks ist. Mit Unterstützung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leitet er ein Programm, das Basisinformationen über sozial-ökonomische Faktoren sammelt, sexuelle Verhaltensweisen studiert und Aids-Prävention unter den Prostituierten durchführen soll.

Aus einer vorangegangenen Studie ging hervor, daß 84 Prozent der Prostituierten Analphabeten sind, 81 Prozent an einer oder mehreren Geschlechtskrankheiten leiden, fünf Frauen oder 1,2 Prozent der Untersuchten waren HIV positiv, drei davon kamen aus Nepal.

Teil des Programms ist es, interessierte Sexarbeiterinnen als "peer-educator" auszubilden, die die Probleme kennen und jeden Tag die Häuser der Frauen besuchen, sie über die Gefahren von Krankheiten aufklären und Kondome verteilen. Diese Arbeit verleiht ihnen eine neue Identität und mehr Selbstrespekt, das was ihnen sonst von den Nutznießern des Geschäfts und der Gesellschaft abgesprochen wird. Nur eine von 60 "peer-educators" kommt aus Nepal, obwohl 15 Prozent aller Frauen von dort stammen. Die WHO Studie hat ergeben, daß sie aufgrund kultureller und sprachlicher Barrieren isolierter sind. Hinzu kommt, daß die meisten von ihnen in Schuldknechtschaft leben und deshalb stets unter der strikten Kontrolle der "Madams" stehen, wie die Leiterinnen von Bordellen bezeichnet werden. Ansonsten teilen sie ihr Schicksal mit ihren Kolleginnen aus Bangladesh und anderen meist hindi-sprachigen Gebieten Indiens. 60 Prozent der Befragten hatten angegeben, daß Armut sie in diese Profession getrieben hat, 60 Prozent gaben aber auch an, daß Freunde, Verwandte oder der Ehemann sie unter Vorwänden

nach Sonagachi gebracht hätten, 18 Prozent wußten vorher, worauf sie sich einlassen, die übrigen wurden von Agenten verschleppt und verkauft.

In der indischen Presse stehen die Frauen aus Nepal im Vordergrund, die als Invasion aus dem Norden Krankheit und Verderben für die indische Gesellschaft bringen. Prostitution wird als eine der zahlreichen Traditionen des Himalayakönigreichs dargestellt und dabei vergessen, daß der Verkauf von Frauen an Hindutempel auch in Indien noch zu finden ist.

Tatsächlich spielt die Position der Frau in der Hindugesellschaft eine entscheidende Rolle und macht diese zu willigen Opfern rosiger Versprechungen. Andererseits ist es die Armut der Landbevölkerung und ihre Sehnsucht nach einem besseren Leben, daß sie zum Spielball werden läßt. Unter dem Deckmantel von Religion und Tradition werden in Nepal seit rund 300 Jahren Frauen in die Sexsklaverei gebracht. Am bekanntesten sind die Badi, eine Gemeinschaft, die heute aus 200.000 Menschen besteht. Die Badi kommen ursprünglich aus Salyan in Westnepal und dienten einst Königinnen und Großgrundbesitzern als Tänzerinnen und Prostituierte. Um überleben zu können gehen auch heute noch viele der Prostitution nach.

Auch die sogenannten Deukis sind in Westnepal beheimatet. Im Krieg zwischen Kumaon (heute Indien) und Doti im 18. Jahrhundert, wurden die illegitimen weiblichen Kinder der Soldaten an den Tempel verschenkt, um sich Vergünstigungen bei den Göttern einzuhandeln. Diese Mädchen wurden Deukis genannt. Die Kinder der Deukis haben keinen legitimen Vater und gelten deshalb nicht als nepalische Staatsbürger. Viele Frauen sind gezwungen, der Mutter in die Tempelprostitution zu folgen.

Kamayyas sind Schuldklaven, die zum Teil schon seit Generationen in der Ab-

hängigkeit eines Großgrundbesitzers oder Geldverleihers leben müssen und deren Frauen der Willkür dieser Herren ausgesetzt sind. Die Rana-Herrscher wiederum hielten sich Tausende von Konkubinen aus dem verarmten Hinterland des Kathmandutals, und manche hatte das "Glück", zur Nebenfrau aufzusteigen.

Das Geschäft mit den Frauen ist mittlerweile aus den Händen der Feudalherren, Ritter und Bürokraten in das der Geschäftsleute und ihrer Helfer übergegangen, die im Dunkeln bleiben. Untersuchungen oder Berichte über die Drahtzieher und Nutznießer sind selten, eher steht das Schicksal der Frauen im Vordergrund. Es sind aber auch die Dorfstrukturen, das politische Klima, bestechliche Polizisten und Bürokraten, die für den Frauenhandel verantwortlich sind.

Auch Doktor Jana in Calcutta mußte die Erfahrung machen, daß es schwer ist, alle Akteure des Geschäftes dingfest zu machen. Er fürchtet um den Erfolg des Projektes zur Aidsbekämpfung, wenn diejenigen nicht mit einbezogen werden können, die "unter dem Teppich" agieren.

Armut ist nach Meinung vieler nur eine oberflächliche Begründung für den Frauenhandel, eher ist es die Gier derjenigen, die die Situation armer Bevölkerungsteile ausnutzen. Nepals Innenminister, S.B. Deuba, meint, daß bessere Grenzkontrollen das Problem kaum beenden könnten. Seiner Meinung nach gehört die Aufklärung der Frauen darüber, was mit ihnen in den "Traumstädten" wie Bombay oder Calcutta geschieht, zur Bekämpfung des Frauenhandels. "Wir haben ein Gesetz eingebracht, um den Menschenhandel zu kontrollieren. Gleichzeitig haben wir allerdings die offene Grenze mit Indien, wir können also niemandem verbieten, zu kommen oder zu gehen".